

## KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG UND TRANSFORMATIONSPROZESSE AM BEISPIEL DER MARMAROSCH<sup>1)</sup> (RUMÄNIEN)

Kurt SCHARR und Clemens GEITNER, beide Innsbruck\*

mit 9 Abb. im Text

### INHALT

Summary .....	273
Zusammenfassung .....	274
1 Einleitung und Fragestellung.....	274
2 Am Rand des Randes?.....	276
3 Die Marmarosch.....	278
4 Ausblick.....	294
5 Literaturverzeichnis .....	296

### Summary

*Development of cultural landscape and processes of transformation exemplified on Maramuresh region (Romania)*

*This contribution attempts to integrate aspects of natural and social sciences with regards to the formation of a cultural landscape within selected spatial and chronological dimensions using the example of Ruscova valley in the Romanian Maramuresh. The central focus lies on the historical foundations of spatial formation, political discontinuities, dynamically shifting spatial relations as well as socio-economic problems and future perspectives and their impact on formation and genesis of this specific cultural landscape. As for Maramuresh these structures can be split into four groups according to their long term effects: The multiple social disruptions due to the changes of the overall cultural orientation as a consequence of World War I, the recent radical change within the state due to the failure of the dominant socialist ideology,*

<sup>1)</sup> Rum. Maramureş. Im Weiteren wird dafür das deutsche Exonym Marmarosch verwendet.

\* Univ.-Ass. Mag. Dr. Kurt SCHARR, Institut für Geographie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, A-5020 Innsbruck, Innrain 52; e-mail: kurt.scharr@uibk.ac.at, <http://www.uibk.ac.at/geographie>;  
Univ.-Ass. Dr. Clemens GEITNER, Österreichische Akademie der Wissenschaften, A-6020 Innsbruck, Technikerstraße 21; e-mail: clemens.geitner@uibk.ac.at, <http://www.oew.ac.at>

*the formation of a peripheral border region with changing permeability, and – on a superior level – an asynchronous structural transformation of this region.*

## **Zusammenfassung**

*Der Beitrag versucht, natur- und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte in ausgewählten räumlichen und zeitlichen Dimensionen im Hinblick auf die Formung einer Kulturlandschaft am Beispiel des Ruscova Tales in der rumänischen Marmarosch zusammenzuführen. Historische Grundlagen des Raumbildungsprozesses, politische Diskontinuitäten, sich dynamisch verschiebende Lagebeziehungen als auch aktuelle sozioökonomische Probleme und zukünftige Perspektiven sowie ihr Einfluss auf die Gestaltung und Genese der Kulturlandschaft werden dabei zentral angesprochen. Für die Marmarosch lassen sich diese Strukturen auf ihre Wirkmächtigkeit beziehungsweise in vier zusammenhängende Bereiche differenzieren:*

*Die mehrfachen gesellschaftlichen Brüche aufgrund der Verschiebung des Gesamtkulturraumes infolge des Ersten Weltkrieges, der neuerliche radikale Wandel innerhalb des eigenen Staates durch das Scheitern der beherrschenden sozialistischen Ideologie, die Herausbildung einer peripheren Grenzregion mit einer sich wandelnden Durchlässigkeit und schließlich auf einer übergeordneten Ebene der damit in einer zeitlichen Beziehung stehende a-synchronische Strukturwandel dieses Raumes selbst.*

## **1 Einleitung und Fragestellung**

Transformationsprozesse finden seit dem Zusammenbruch bzw. der Auflösung realsozialistischer, zum Teil planwirtschaftlich organisierter Systeme im östlichen Europa statt. Ihre Erforschung beschäftigt unterschiedlichste Wissenschaften auf jeweils differenzierten Betrachtungsebenen, vielfältigen methodischen Zugängen und fachspezifischen Fragestellungen. Weitgehend unklar – und da scheint man sich über die Fachgrenzen hinaus einig zu sein – ist die Frage nach der eigentlichen Natur der Transformation selbst (STAHL-ROLF 2001, S. 321). Eine zusammenfassende wie übergeordnete Theorie für diesen komplexen Sachverhalt eines grundlegenden Systemwandels, der alle Staaten des ehemaligen „Ostblockes“ betrifft, ist bisher ausgeblieben, was von mancher Seite als Mangel (HOPFMANN & WOLF 2001, S. 8.) oder aber auch nur als Faktum ohne weitere Erwartungshaltung konstatiert wird. Innerhalb der geographischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen hat sich der polarisationstheoretische Ansatz in der Erforschung räumlicher Disparitäten, die im Zuge dieser Transformationsprozesse gehäuft wahrgenommen werden, als brauchbar erwiesen (FASSMANN 2000, S. 17f.), wenngleich dieser Ansatz nicht zu einer weiterreichenden Theorie an sich geeignet ist. In Bezug auf den unmittelbaren Forschungsgegenstand wurde in der Geographie allenthalben auf ein erkleckliches Defizit in der Beschäftigung

mit der Mikroebene der ländlichen Peripherieräume des östlichen Europas verwiesen (FÖRSTER 2000, S. 56; JORDAN & LENTZ 2004; 167, Vorwort).

Der diesem Beitrag zu Grunde liegende Untersuchungsraum der rumänischen Marmarosch im Allgemeinen und des Ruscova Tales (Valea Ruscova)<sup>2)</sup> im Speziellen setzt sich mit dieser Mikroebene auseinander, weist jedoch ein Spezifikum auf. Es handelt sich hier nicht nur um einen wirtschaftlichen wie politischen Peripherieraum innerhalb Rumäniens, wo sich seit Beginn der 1990er-Jahre als unmittelbare Folge der Transformationsprozesse wachsende Disparitäten zu den nächstgelegenen städtischen Zentren wie Baia Mare, Sighetu Marmatiei und Cluj-Napoca erkennen lassen. Wir treffen hier vor allem auf eine mehrfach gelagerte Peripherie. Da ist zunächst die bereits angesprochene periphere Situation des Gebirgsraumes, in dem das Ruscova Tal liegt. Eine Situation, die starke strukturelle Wurzeln aufweist (etwa die verkehrstechnische Erschließung und Anbindung) und nur zum Teil durch den Systemwandel bedingt ist (Rückgang des sozialen Ausgleichs durch den Staat, wie dies etwa am Zustand der öffentlichen Infrastruktur im weitesten Sinne abzulesen ist). Eine weitere Peripherie lässt sich an der politischen Grenze – Rumänien als Mitglied der EU und Nachbar der Ukraine – erkennen. Der absolute Charakter dieser gegenwärtigen politischen Grenze steht jedoch in Teilen bereits in einer älteren Tradition der sowjetisch-rumänischen Grenze und ist daher nicht ausschließlich den Entwicklungen seit 1989 bzw. 2000/07 (Aufnahme der EU-Beitrittsverhandlungen Rumäniens/Beitritt) zuzuschreiben.

Und schließlich stoßen wir hier auf eine Peripherie mit a-typischem Ausgangssubstrat wie Verlauf der Transformationsprozesse. Der übergeordnete politische und gesellschaftliche Umbauprozess, in dem sich Rumänien als staatliche Einheit seit fast zwei Dezennien befindet, betrifft klarerweise auch die Marmarosch. Die Aspekte von Privatisierung und Dekollektivierung in Verbindung mit dem gesellschaftlichen und damit einhergehenden kulturlandschaftlichen Wandel stellen sich in diesem konkreten Raum auf der Mikroebene völlig anders dar. Gesellschaftliche Modernisierung und Strukturwandel haben nur zum Teil und sehr selektiv stattgefunden, selbst unter dem Aspekt sozialistischer Modernisierung. In der Marmarosch konnte der zentral-autoritär und planwirtschaftlich ausgerichtete Staat sein wesentliches Instrument gesellschaftlichen Umbaus – die Industrialisierung (in der Landwirtschaft durch die Kollektivierung) nur äußerst eingeschränkt anwenden. Am ehesten noch in der während dieser Periode zur Gänze verstaatlichten Forstwirtschaft.

Daraus werfen sich für diesen Raum nachstehende Fragen auf: Welche Folgen der Transformation bzw. welche kulturlandschaftlichen wie gesellschaftlichen Veränderungen lassen sich auf dieser Betrachtungsebene im Ruscova Tal nach fast zwei Jahrzehnten erkennen? Wie ist die Bedeutung älterer, vorsozialistischer Strukturen für die gegenwärtig stattfindenden Prozesse einzuschätzen und wie können diese historischen Strukturen in ihrer Wirkmächtigkeit in sich differenziert werden? Und schließlich,

<sup>2)</sup> Die Anregungen dafür ergaben sich bei einer mehrtägigen Gebietsbegehung und bei Expertengesprächen vor Ort im Mai 2007. In diesem Zusammenhang entstand am Innsbrucker Geographischen Institut im Rahmen eines Forschungsvorhabens eine Diplomarbeit zum Thema „Landschaftswandel in den rumänischen Karpaten – Aktuelle und historische Landnutzung im Marmarosch-Gebirge, natürliche und sozio-ökonomische Steuerfaktoren, aufgezeigt an Fallbeispielen aus dem Ruscova Tal“, bearbeitet von C. MUNTEANU, betreut von den Autoren des Beitrages.

welche weiteren Forschungsfelder bzw. -fragen ergeben sich aus der Beschäftigung mit einem solcherart mehrfach peripher gelagerten Gebirgsraum. Vor dem Hintergrund der historisch-politischen Rahmenbedingungen ist daher folgende These aufzustellen: Die Karpaten bzw. das diskutierte, weitere wie engere Untersuchungsgebiet der Marmarosch unterlagen im 20. Jh. mehrfach einschneidenden Verwerfungen. Zum einen führte dies durch den ohnedies aufgrund der Peripherlage um Jahrzehnte verschleppten Strukturwandel zum chronischen Nachteil der Gesamtregion. Zum anderen geriet ebendort die fehlende politische Konstanz und gesellschaftlich ungebrochene Tradition – wie sie im Gegensatz dazu in den Ostalpen charakteristisch sind – selbst zum immanenten Strukturproblem mit einer Jahrhunderte langen Persistenz.

Insgesamt erscheint daher im Hinblick auf den vorliegenden Beitrag, die oben nur kurz angeschnittene Diskussion und den Charakter des Untersuchungsraumes der Vorschlag, die Transformationsforschung weniger als einer neue Disziplin zu sehen, denn als Teil einer allgemeinen wie prozessorientierten Kulturlandschaftsforschung mit sozialwissenschaftlichem Ansatz (FÖRSTER 2000, S. 55) – um eine zeitliche, die Vergangenheit berücksichtigende Achse erweitert – als theoretische Grundlage durchaus angebracht wie umsetzbar. Erst auf diese Weise werden Räume in akzeptabler Form auch als Medien gesellschaftlicher Entwicklung wahrgenommen. Bis in die Gegenwart ausstrahlende Strukturen solcher Räume, geformt unter einer bestimmten gesellschaftlichen Situation, sind dadurch erst methodisch greifbar. Ein Umstand, der in den Transformationsländern durch die Radikalität des Systemwandels in besonderer Weise und auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlicher Intensität zu Tage tritt. Die Gegenwart einer Kulturlandschaft ist folglich in ihren wesentlichen Momenten immer Ausdruck der sie umgebenden Gesellschaft, der Vergangenheit und dem Bewusstsein darüber. Sie ist also zu einem Gutteil Interpretation und Syntheseleistung aus diesen Faktoren. Die Langlebigkeit solcherart entstandener Vorstellungen und ihre Wirkmächtigkeit hängen zu einem entscheidenden Grad davon ab, wie nachhaltig geschaffene Institutionen in den einmal konstituierten Räumen sind.

## 2 Am Rand des Randes?

Im Gegensatz zu den Ostalpen, die seit dem Mittelalter als Verkehrshindernis zwischen den wirtschaftlich mächtigen Städten des südbayerischen und des norditalischen Raumes das dadurch aufgebaute Spannungspotenzial zur Regionsbildung für sich nutzen konnten und im Grunde genommen seit dem Hochmittelalter kaum größeren, abrupten politischen wie gesellschaftlichen Veränderungen ausgesetzt waren (sieht man von der relativ kurzen Zeit der napoleonischen bzw. bayerischen Herrschaft in Tirol ab), weisen die Karpaten eine Reihe von Brüchen auf, die trotz ähnlicher naturräumlicher Voraussetzungen zu teils erheblich differierenden Entwicklungen geführt haben. Die Karpaten im Allgemeinen und die Ost- oder Waldkarpaten im Besonderen besaßen nie eine bedeutende Verkehrsspannung (in dem Fall zwischen Ost und West), sie lagen stets abseits dominierender wirtschaftlicher Zentren der jeweiligen Epoche.





Abb. 1: Typische Dorf- und Flurstruktur in der Marmarosch. Zwischen den im Tal gelegenen Weilern und den bewaldeten höheren Lagen finden sich Gärten, kleine Äcker und die Heimweide für das Vieh, reich durchsetzt mit unterschiedlichen Flurgehölzen und Hecken. Blickrichtung Osten (Foto: GEITNER, Mai 2007)

Eine politisch dauerhafte Konsolidierung setzte erst Ende des 18. Jh. ein, als sich nahezu der gesamte Karpatenbogen im Herrschaftsbereich der Habsburgermonarchie befand. Besonders die wiederholten gesellschaftlichen Brüche und radikalen politischen Veränderungen im Verlauf des 20. Jh. mit den sich jeweils neu ordnenden Valenzen politischer Orientierung brachten für die Kulturlandschaft dieses Raumes innerhalb relativ kurzer Zeit massive Eingriffe mit sich (vgl. Abb. 2).

Für den Untersuchungsraum markiert das Jahr 1989 den jüngsten Wendepunkt, als die Diktatur N. CEAUȘESCU (1967/74–1989) in einem Fiasko endete. Die Phase des Postkommunismus dauerte in Rumänien zumindest bis 1996 (Ende der Präsidentschaft I. ILIESCU [1990–1992–1996]). In seiner zweiten Periode als Präsident (2000–2004) konnte ILIESCU kaum mehr hinter die mittlerweile eingeleiteten politischen wie gesellschaftlichen Veränderungen zurückkehren und musste erkennen, dass eine Politik des Verharrens auf die Dauer nicht mehr tragfähig war. Die Vorbereitungen zum EU-Beitritt stärkten den Trend zur Konsolidierung erheblich. Mittlerweile scheint dieser Prozess auf politischer Ebene ins Stocken geraten zu sein. Die Periode 1989–2007 steht jedoch als Ganzes für einen neuerlichen massiven gesellschaftlichen Bruch, der mit der Rückkehr Rumäniens in den mitteleuropäischen Raum einen spätestens seit 1918 vehement fortschreitenden Prozess der Entfremdung zwischen beiden umkehrt.

Die Verwerfungen des 20. Jh. beraubten das Gebiet mit den politischen Teilräumen Transkarpatien<sup>3)</sup> und Marmarosch seines Anschlusses an „Mitteleuropa“, über den es für nahezu 300 Jahre ununterbrochen wichtige Impulse empfangen hatte. Zum Spiegelbild dieser Komplexität werden gleichsam seine polyglotten Toponyme (etwa in der Bezeichnung der Gebiete selbst: ukr. Maramuresch/Марамуреш, rum. Maramureș, dt./ung. Marmarosch-Marmatien/Máramoros; dt. Transkarpatien/Karpatenrussland/Subkarpatien/Karpato Ukraine, tschech. Podkarpatská Rus, ung. Kárpátalja, ukr. Zakarpattja/Закарпаття). Zudem wird dieses Gebiet auch innerhalb Europas durch seine von bedeutenden städtischen Zentren abgelegene Situation charakterisiert. Letzteres erfuhr in anderer Hinsicht durch den Beitritt Rumäniens zur EU und die von neuem aufgerichtete Grenze zwischen dem „Dabei-Sein“ und dem „Draußen-Bleiben“ eine zusätzliche Dimension. Eine Grenze, welche die Kommunikation, als ein gerade für diesen kulturell so verflochtenen Raum unabdingliches Element, erheblich erschwert und die seit dem 19. Jh. anhaltende strukturelle Krise noch verstärkt. Wien (ca. 500 km) und Budapest (ca. 300 km) liegen Transkarpatien oder die Marmarosch wesentlich näher als die eigene nationale Hauptstadt Kiew (ca. 800 km) und Bukarest (ca. 600 km), jedoch durch die Schengengrenze für große Teile seiner Bewohner kaum erreichbar. Daran ändert auch die Eröffnung neuer Übergänge zwischen der Ukraine und Rumänien wenig.

Die (rumänische) Marmarosch gehört zwar mittlerweile zur EU, ist aber aufgrund ihrer ökonomischen Konstitution und der Grenzlage zur Ukraine ein ausgesprochenes Entwicklungsgebiet mit zurzeit wenig Perspektiven. Die bedeutenden, ehemals staatlichen Bergwerks- und Chemiebetriebe von Sighetu Marmației und Baia Mare haben die Transformationskrise noch nicht überwunden, Dienstleistungseinrichtungen und der touristische Sektor sind wenig entwickelt und kaum serviceorientiert. Das dominierende Zentrum der Region – Cluj-Napoca (332.000 Einwohner 2001) – strahlt nur beschränkt in die Marmarosch aus und wirkt vielmehr umgekehrt als Pull-Faktor. Selbst die wichtigen Verkehrskorridore (E 60, Wien-Istanbul) verlaufen weit abgelegen südlich. Die Auswirkungen bzw. Dauerhaftigkeit internationaler Kooperationen, die seit den 1990er-Jahren noch im Vorfeld des EU-Beitrittes im Karpatenraum (vgl. NIEWIADOMSKI 2004) bestanden (etwa die *Euregio Karpaten* seit 1993 bzw. inkl. Rumänien seit 1997), bleiben vorerst selbst auf diese Periphergebiete innerhalb der Karpaten noch unbestimmt.

### 3 Die Marmarosch

Um eine Einschätzung der allgemeinen, gegenwärtigen Situation im näheren Untersuchungsgebiet vornehmen zu können, erscheint es nötig, auf die wichtigsten

<sup>3)</sup> Für die offizielle, ukrainische Bezeichnung Sakarpats'ka Oblast'/Закарпатська Область wird in der Folge „Transkarpatien“ gebraucht. Die Umschreibung des Kyrillischen folgt den leichter lesbaren Transkriptionsregeln laut Duden, bei der Erstnennung wird auch die Originalschreibweise angegeben.

administrativen Aspekte der beiden Großregionen Transkarpatien und Județ Maramureș kurz einzugehen und dabei eine grobe Differenzierung zwischen der politischen Gesamtstruktur dieses Raumes und der regionalen Situation zu treffen.

### 3.1 Politische Großraumlage im Zuge der Zeiten

Die historische Marmarosch (erste Erwähnung 1199, [Hösch et al. 2004, S. 429]) erstreckte sich über einen Raum, der sowohl den heutigen Județ Maramureș, Teile der südlich und westlich davon angrenzenden Județ (Sălaj, Satu Mare), als auch den östlichen Part ukrainisch Transkarpatiens (östlich der Städte Chust/Хуст und Tjatschiw/Тячів) im Quell- und Einzugsbereich der oberen Theiß (rum./ukr. Tisa/Тіса) umfasste. Das seit dem 14. Jh. als Komitat dem Ungarischen Königreich eingegliederte Gebiet gelangte 1556 als Teil des Partium (i. e. von Ungarn abgetrennte Herrschaften) an das Fürstentum Siebenbürgen, um schließlich 1703 wieder an die Stephanskronen zurück zu fallen. Mit dem Ausgleich von 1867 entstanden in diesem Raum drei neue Komitate (Máramoros, Ugosca, Szatmár). Die Hauptstadt des Komitats Máramoros Máramarosziget (rum. Sighetu Marmăției) wurde weitgehend von ungarischer und jüdischer Bevölkerung dominiert, während die ländliche Umgebung (neben ukrainischen sowie deutschsprachigen und vereinzelt jüdischen Minderheiten in den Gebirgstälern) von Rumänen geprägt war.

Nach dem Weltkrieg ging 1919 aus der Peripherregion des Königreiches Ungarn ein durch eine Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und Großrumänien geteiltes Gebiet hervor. Nördlich der Theiß bestimmte die relativ liberale Regierung in Prag und Tschechisch erhob sich (neben dem weiterhin bestehenden Ungarischen, Ukrainischen, Rumänischen, Deutschen und Jiddischen) zur Staatssprache und zum Alltagsstandard. Trotz der durch die Umgestaltungen der politischen Landkarte Europas mit dem Zerfall Österreich-Ungarns (als raumordnendes Element) gesteigerten Peripherlage blieb man nach Westen orientiert. Persönliche Beziehungen hielten diese Anbindungen am Leben, obgleich sich die politischen der Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie bereits merklich abgekühlt hatten. Südlich der Theiß regierte Bukarest, eine für die Region völlig neue politische Valenz. Die Instabilität des rumänischen Staates in der Zwischenkriegszeit, verstärkt durch die Weltwirtschaftskrise seit dem Ende der 1920er-Jahre wirkte sich negativ auf die Marmarosch aus. Rumänisierungs- und Zentralisierungspolitik Bukarests machten sich bemerkbar. Im Sommer 1940 kam es durch den zu Gunsten Ungarns getroffenen Zweiten Wiener Schiedsspruch neuerlich zu einer Verschiebung territorialer Grenzen in diesem Raum. Die Marmarosch fiel zur Gänze unter Budapest Verwaltung. Erst die Bestimmungen des Pariser Friedensvertrages stellten 1947 die trennende Grenze der Zwischenkriegszeit wieder her, nur dass jetzt der nördliche Nachbar die westwärts ausgreifende Sowjetunion (bzw. Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik) war und sich aus Rumänien eine Volksrepublik (Republica Populară Română, später Republica Socialistă Română) gebildet hatte. Mit der „Revolution“ in Rumänien 1989 und dem Zerfall der Sowjetunion 1991 standen sich in der Region zwei „neue“ Staaten gegenüber, die Ukraine und Rumänien, deren Beziehungen durch ein kühles Verhältnis nach 1945 geprägt



waren und sich erst mit der „Orangen Revolution“ in der Ukraine sowie der Wahl T. BASESCUS zum rumänischen Präsidenten 2004 langsam zu bessern beginnen.<sup>4)</sup> Die nach wie vor überaus zentralistische Verwaltung beider Länder verhinderte bisher regionale, bilaterale Abkommen. Allerdings hat sich seit 2004 (vor allem auf ukrainischer Seite) die Situation maßgeblich gebessert, sodass mittlerweile derlei Abkommen im „vereinfachten“ Verfahren ohne allzu große Dominanz der hauptstädtischen Zentralbehörden geschlossen werden können. Die Öffnung des Grenzüberganges bei Sighet (15. Jänner 2007) und weitere, die sich in Planung befinden, sind als lebendiger Ausdruck dessen zu werten.<sup>5)</sup> Die für Ukrainer seit Sommer 2004 neuerlich eingeführte Visapflicht im Zuge des EU-Beitritts von Rumänien stellte jedoch eine neue, bürokratische Hürde für die Bewohner der Region auf, und es bleibt vorerst unklar, wie sich die Schengengrenze (Ungarn-Ukraine seit Dezember 2007) bzw. die EU-Außengrenze (Rumänien-Ukraine) auf diese Region und ihre Beziehungen auswirken werden (vgl. JORDAN & KLEMENČIČ 2004a,b).

### 3.2 Regionale Situation

Transkarpatien, dessen östlichster Teil zur historischen Marmarosch gerechnet werden kann, umfasst als westlichster ukrainischer Kreis der mittleren Ebene mit seinem administrativen Zentrum Uschgorod/Ужгород eine Fläche von 12.800 km<sup>2</sup> bei knapp 1.248.000 Einwohnern (davon ca. 462.000 im städtischen und 786.000 im ländlichen Raum). Die Oblast selbst unterteilt sich in 13 Bezirke (Rayons) (RUDENKO 2006, S. 94). Die Bevölkerungsdichte nimmt naturgemäß im Gebirgsraum ab und weist etwa im Bezirk von Tjatschiw zwischen 50 bis 70 sowie im Bezirk von Rachiw/Paxiv weniger als 30 Einwohner pro Quadratkilometer auf (SASTAWEZ'KA 1996, S. 46).<sup>6)</sup> Neben den Ungarn (12,1%) und Slowaken (1,1%) im Westen des Gebietes bilden vor allem die Rumänen in den letztgenannten, östlichen Bezirken eine bedeutende Minderheit (2,6% der Gesamtbevölkerung der Oblast') (WEKLITSCH et al. 2005, S. 54).<sup>7)</sup> Im momentanen Verwaltungsaufbau Rumäniens fehlen bislang effektive, vergleichbare mittlere Administrativeinheiten, die mit den österreichischen und deutschen Bundesländern oder

<sup>4)</sup> Vielfach ist diese gespannte Beziehung auf die Nutzung des Donaudeltas (insbesondere die Gas- und Ölvorkommen im Schelfbereich der zur Ukraine gehörigen Schlangeninsel Острів Зміїний/Ostrow Smiinij/Insola Serpilor) zurückzuführen.

<sup>5)</sup> „România este ea țară de frontieră a UE, dar niciodată nu va fi o frontieră care să izoleze, ci una care se deschide spre vecini. Dragi cetățeni ucraineni, sunteți oricând bineveniți în România, în Uniunea Europeană“ („Rumänien ist ein Grenzland der EU, aber es wird niemals eine Grenze sein, die isoliert, jedoch eine, die sich gegenüber seinen Nachbarn öffnet. Liebe Bürger der Ukraine, Sie sind immer willkommen in Rumänien, in der Europäischen Union“, Übersetzung K. SCHARR). Auszug aus der Rede des rumänischen Präsidenten T. BASESCU anlässlich der Eröffnung des Grenzüberganges in Sighet in Beisein des ukrainischen Präsidenten W. JUSCHTSCHENKO. AZI 16.I.2007, Nr. 4246 <http://www.azi.ro/archive/2007/01/16/actual.htm> (18.VII.2007). Die Bauqualität der Brücke hat zur Sperrung des Grenzüberganges geführt, eine Renovierung über PHARE-Mittel ist angedacht. Consiliul local al municipiului Sighetu Marmatiei, Hotărârea Nr.2/2008.

<sup>6)</sup> Bei einem Einwohnerdurchschnitt in der Oblast von 97 und in der Gesamtukraine im Vergleich von 80/km<sup>2</sup> (GRUNER & WOYKE 2007<sup>2</sup>, S. 208).

<sup>7)</sup> Im Bezirk Tjatschiw schwankt der Anteil der Rumänen an der Gesamtbevölkerung zwischen 10–30%.

der ukrainischen Oblast' vergleichbar wären, sodass der juristische Begriff „Județ“ wohl ein Gebiet beschreibt, das in der Regel größer als ein Bezirk, aber wesentlich kleiner als ein Bundesland ist (vgl. BENEDEK & JORDAN 2007). National gehört die Marmarosch zur Entwicklungsregion Nord Vest mit den Județ Maramureș, Crișana und Cluj-Napoca. Der Județ Maramureș erstreckt sich heute über 6.304 km<sup>2</sup> (2,5% der Landesfläche Rumäniens).<sup>8)</sup> Nach 1948 verschoben sich die Județgrenzen im Zuge von Umgliederungen. Ziel dieser Politik war die Schaffung größerer administrativer Einheiten. 1950 wurde der ehemalige Județ Maramureș (3.381 km<sup>2</sup>) zur Regiunea Baia Mare umgeordnet. 1960 folgte die Umbenennung in Regiunea Maramureș mit einer administrativen Neugliederung, sodass letztlich das Verwaltungsgebiet acht Bezirke (Raioane) und sieben Städte auf 10.500 km<sup>2</sup> umfasste (GHINEA et al. 2002, S. 782). Dieser Ansatz wurde von Bukarest jedoch bald wieder korrigiert, sodass sich erst mit den Reformen von 1968 die Administrativgrenzen, die bis heute Gültigkeit besitzen, langsam setzen konnten. Baia Mare, das sich mit der sozialistischen Wirtschaftspolitik zum dominierenden Industriezentrum der Region entwickelte, löste 1948 Sighetu Marmatiei als Verwaltungshauptstadt ab. Letztere behielt aber ihren rechtlichen Sonderstatus als Stadt mit eigenem Magistrat (Municipiul). Neben der staatlich gebrochenen Kontinuität (Österreich-Ungarn, Tschechoslowakei, Großrumänien, Ungarn, Rumänien, Ukraine) sind bei der Analyse (nicht nur von statistischen Daten) dieses Raumes auch die mehrfach verschobenen innerstaatlichen Administrativgrenzen bzw. Zuständigkeiten zu berücksichtigen. Beides insgesamt nicht zu vernachlässigende Faktoren für die Entwicklung der Region (vgl. Abb. 3).

Ländliche Räume haben besonders in Rumänien durch ihren hohen Bevölkerungsanteil, der unmittelbar im primären Sektor beschäftigt ist oder dort seinen Lebensunterhalt findet, eine anhaltend beachtliche politische und wirtschaftliche Bedeutung (JORDAN 2000).<sup>9)</sup> Im Județ Maramureș leben zurzeit 530.605 Einwohner (2,37% der Gesamtbevölkerung 2002), davon entfallen knappe 55% auf urbane Siedlungen und 45% auf den ländlichen Raum.<sup>10)</sup> Die Bevölkerungsdichte wird mit 84,6 Einwohnern pro Quadratkilometer angegeben (Rumänien: 91/km<sup>2</sup>), erscheint jedoch hinsichtlich der großen administrativ-wirtschaftlichen Verdichtungsräume (Baia Mare und Sighetu Marmatiei, mit in Summe [2002] ca. 194.400 Einwohnern) verfälschend (GHINEA et al. 2002, S. 100, 1142).<sup>11)</sup> Für die Volkszählung von 1930, also vor der Ansiedlung von Schwerindustrie und der Eingliederung von Baia Mare, ergab sich beispielsweise eine Dichte von 48 Einwohnern/km<sup>2</sup>.<sup>12)</sup> Im näheren Untersuchungsgebiet (Ruscova Tal) streut sich die Einwohnerdichte von der Mündung in das Vasser Tal (Valea Vișeuului)

<sup>8)</sup> Der Județ-Ebene administrativ unmittelbar nachgeordnet sind die Gemeinden, vorgeschaltet ist (theoretisch, jedoch bislang ohne Befugnisse) die Region, de facto findet sich aber auf der nächst höheren Ebene bereits die Regierung in Bukarest (vgl. BENEDEK & JORDAN 2007).

<sup>9)</sup> Die politische Bedeutung dieses Raumes lässt sich an den Fördermaßnahmen der Bukarester Regierung ablesen (vgl. RUȘDEA 2005, S. 107).

<sup>10)</sup> Im nationalen Durchschnitt Rumäniens sind es knapp 45% (VATER 2003, S. 18). Andere Berechnungen, die sich auf die in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten beziehen, gehen für 1995 von knapp über 34% aus. Eine Zahl, die gegenüber 1989 (ca. 30%) angestiegen ist (vgl. ROTARIU & MEZEI 1998, S. 126; GHINEA et al. 2002, S. 779).

<sup>11)</sup> BOAR (2005, S. 143) gibt eine Bevölkerungsdichte von 62,5/km<sup>2</sup> im Județ Maramureș an (2002).

<sup>12)</sup> Densitatea Populației României după Recensământul General din 1930.





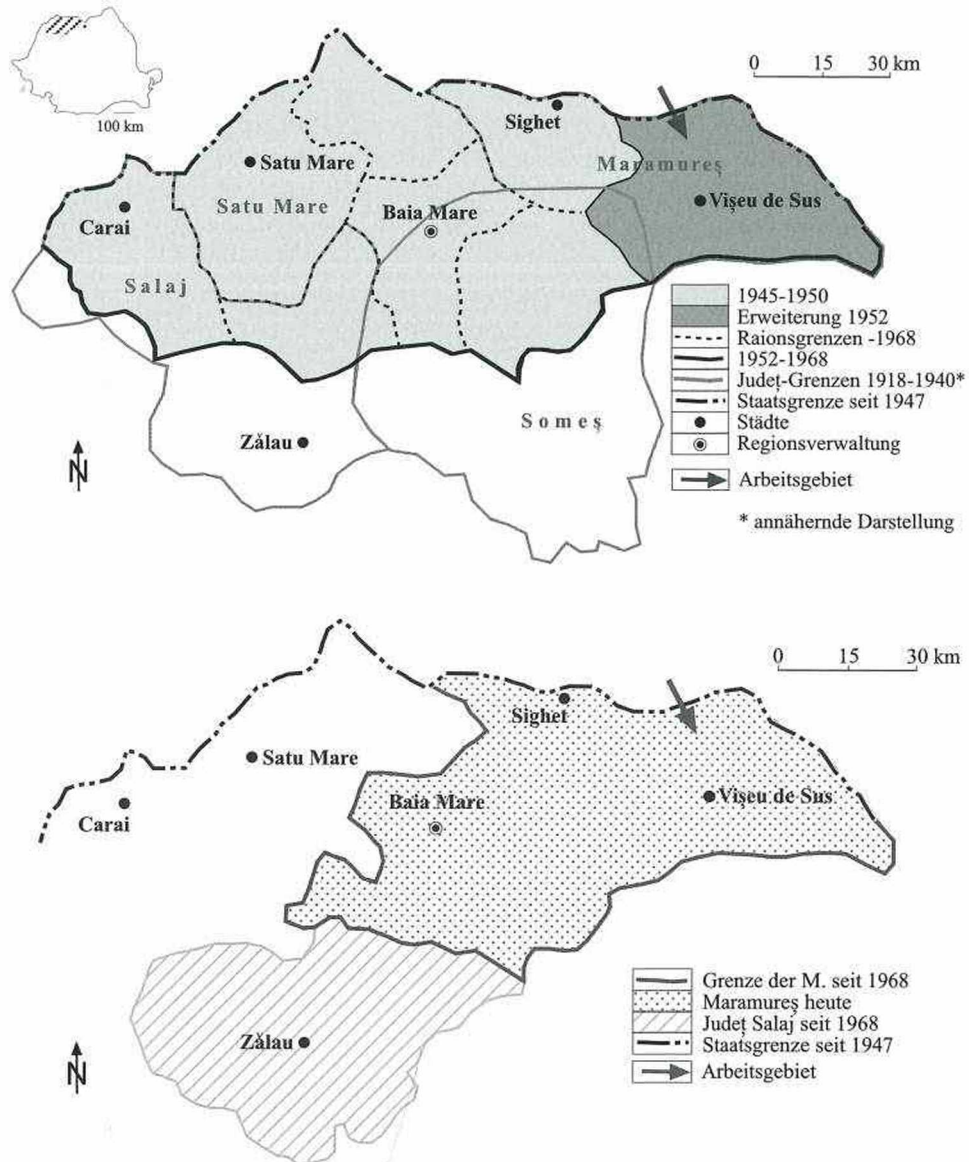
Abb. 2: In den Hochlagen wie hier im Repedea Tal finden sich immer wieder ausgedehnte Rodungsflächen. Blickrichtung Nord (Foto: GEITNER, Mai 2007)

im vorderen Abschnitt (Ruscova<sup>13)</sup> 100 Einwohner/km<sup>2</sup>) bis zur Gemeinde am Talchluss (Poienile de Sub Munte, >40 Einwohner/km<sup>2</sup>) erheblich. Berücksichtigt man die ausgeprägten Streusiedlungen in den Gemeinden einerseits und die im Gebirgsraum übliche lineare Siedlungskonzentration in den unmittelbaren Talbereichen andererseits, so erscheinen diese Angaben ohnedies nur als Richtwerte.

### 3.3 Das Ruscova Tal – Naturräumliches Potenzial

Das im rumänischen Teil der Ost- bzw. Waldkarpaten liegende Tal umfasst 433 km<sup>2</sup> und erstreckt sich zwischen einem Höhenbereich von 1.956 m (Farcău) bis 500 m ü.d.M. Das Haupttal verläuft vom Gebirgskamm im Nordosten, der dort zugleich die rumänisch-ukrainische Grenze bildet, in westsüdwestliche Richtung. Wenig unterhalb des Ortes Ruscova mündet der gleichnamige Fluss beim Ort Leordina in die Vișeu, die – der Maramaroscher Senke (Depresiunea Maramureșului) folgend – nach Nordwesten der Theiß zufließt.

<sup>13)</sup> Rum. Poienile de Sub Munte/Poienile Rusului, dt. Reußenau, ung. Havasmező/Ruszpolyána, ukr. Poljani/Поляни/Poljana/Поляна/Wischnij/Višnij, slowak. Rusková-Polana; rum. Repedea, dt. Ruskova/Rußkova, ung. Oroszkő/Havaskő, ukr. Kriwij/Кривий (auch Repedja/Репедя), rum. Ruscova, dt. ?, ung. Visógoroszi/Oroszfalu/Ruszkova, ukr. Ruskowo/Русково/Ruskowa/Рускова, slowak. Rusková (Angaben nach SZABÓ & SZABÓ 2003).



Entwurf und Gestaltung: K. Scharf, Juli 2007.

Kartengrundlage: Tufescu (Ed.) (1965), Pascu (Ed.) (1971), Cucu (Ed.) (1974), Dobrinu (2005).

Nicht in der Skizze dargestellt wurden die heutigen Județ Bihor und Satu Mare!

Abb. 3: Wandel nationaler Administrativgrenzen der Maramureș 1945–2007



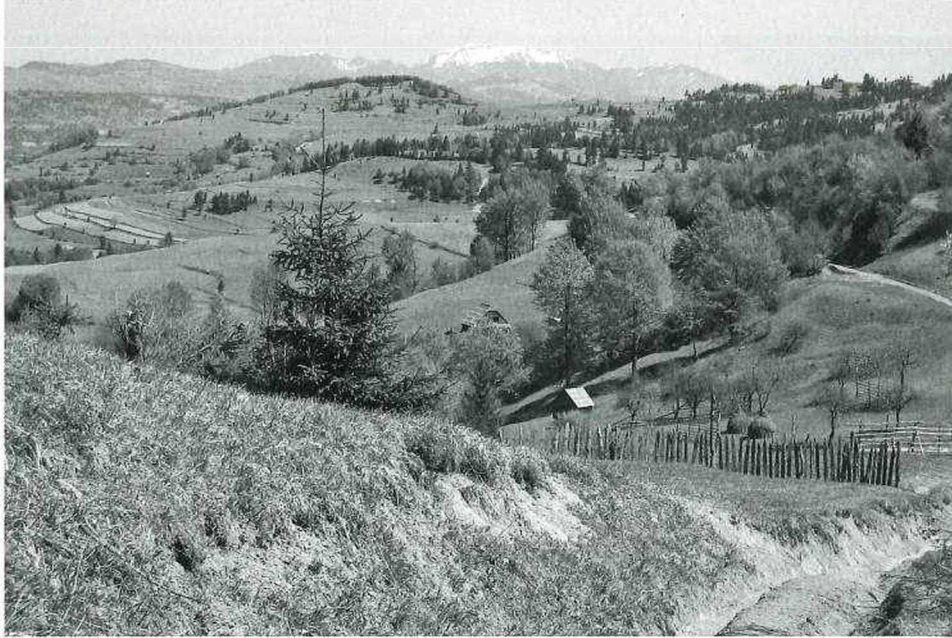


Abb. 4: Blick über die Marmarosch in Richtung Nordosten, aufgenommen vom Pasul Şetref. Die flachen Hochlagen und eine parkartige Strukturierung kennzeichnen diese kleingekammerte Kulturlandschaft. Im Vordergrund ein typischer Hohlweg, der sich in den leicht verwitternden Schiefern durch Erosion bilden konnte (Fotos: GEITNER, Mai 2007)



Abb. 5: In den niedrig liegenden Aubereichen finden sich Teile der alten Siedlungskerne, die hier allerdings einer ständigen Hochwassergefahr ausgesetzt sind. Eine Uferbefestigung erfolgte nach dem Hochwasserereignis 2001. Blickrichtung Nord

Das Ruscova Tal stellt ein typisches größeres Einzugsgebiet des in mehrere Ketten gegliederten Marmarosch Gebirges (Munții Maramureșului) dar. Es besteht geologisch sowohl aus kristallinen Schiefern als auch aus unterschiedlichen, meist kalkreichen mesozoischen Sedimenten. Südlich davon verläuft die von Nordwest nach Südost streichende Kette der Oaș- Gutâi- und Țibleșgebirge. In der vulkanisch geprägten Region entspringen zahlreiche Mineralquellen, auch Erze (Gold, Silber, Kupfer) sowie Baumaterialien (Andesit, Kalk) werden hier gewonnen. Im Ruscova Tal betrieb man bei Repedea in den 1970/80er-Jahren intensiv Prospektion nach Uran. Die Lagerstätten erwiesen sich aber als nicht ergiebig genug, zudem konnte der intendierte Abbau mit dem Wegfall der staatlichen Mangelwirtschaft 1989 aus Rentabilitätsgründen nie den aktiven Betrieb aufnehmen.

Das Relief im Einzugsgebiet der Ruscova ist mäßig steil, das Haupttal breit angelegt, die Hochflächen meist flach und weit ausladend. Die Seitenbäche haben sich teilweise tief eingeschnitten, sodass im mittleren Höhenbereich oft steile Hangflanken mit stellenweise intensiver Erosion vorzufinden sind. Bei lang andauernden, starken Niederschlägen schwellen die Flüsse im Gebiet erheblich an, und in den Seitenbächen tritt Gerinneerosion mit hohem Feststofftransport auf. Im Haupttal kommt es in der Folge zu Überschwemmungen und vor allem merklicher Seitenerosion im Auenbereich. 1998 und 2001 traten in den Monaten November bzw. Mai ungewöhnlich hohe Spitzenabflüsse auf, die in erheblichen Schäden an Brücken sowie Häusern in Poienile de Sub Munte und an der Hauptstraße in Repedea resultierten. Enge Bebauung mit traditionellen, meist kleinen Häusern kennzeichnet die niedrige Flussaue im Bereich der Siedlung (vgl. Abb. 6). Umfangreichere technische Maßnahmen zur Uferbefestigung (vgl. Abb. 5) wurden erst nach dem Ereignis eingeleitet und in den Jahren von 2001 bis 2004 fertig gestellt. Auch in den Seitentälern versucht man auf aufwändige Weise Sohlenstabilisierung und Feststoffrückhalt zu gewährleisten.

Das Klima der Waldkarpaten insgesamt kann als gemäßigt-kontinental bezeichnet werden. Den engeren Untersuchungsraum schützen die Karpaten weitgehend vor den trocken-kalten Nordostwinden. Die jährlichen Niederschlagssummen liegen zwischen 650 mm in den Tieflagen und 1.600 mm in den Gebirgsregionen (Monatsmaxima im Sommer). Als Böden finden sich je nach Gesteinsuntergrund, Lage im Gebirgsrelief und Vegetation oligotrophe Braunerden, Podsole, Ranker und Rendzinen. Die Auenböden in den Tälern weisen nicht nur feine Korngrößen auf, sondern sind auch wegen ihres gemischten Mineralbestands gute Standorte für den Ackerbau. Die natürliche Vegetation dominieren in den unteren Lagen der montanen Stufe Buchen und Tannen, die im Höhenbereich zwischen 1.200 und 1.400 Metern von der Fichtenwäldern abgelöst werden (vgl. BRÄNDLI & DOWHANYTSCH 2003), die allerdings auch in tieferen Lagen stellenweise in Form von Monokulturen vorkommen und in Abhängigkeit von der Nutzungsintensität zwischen 1.500 und 1.700 m ü.d.M. als Spezie waldgrenzbildend ist. Oberhalb der Waldgrenze sind ausgedehnte Latschenbestände charakteristisch, die allerdings im Ruscova Tal in der zweiten Hälfte des 20. Jh. zugunsten der Weidenutzung deutlich reduziert worden sind, was nach Berichten Einheimischer die Erosion stellenweise stark gefördert haben soll. Aufgrund der moderaten Höhen des Gebirges ist die alpine Stufe nicht voll ausgeprägt, nimmt aber durch ihr Relief große Flächen ein. Von Zwergsträuchern und alpinen Matten charakterisiert werden sie seit Jahrhunderten als

sommerliches Weideland für Rinder und Schafe in Wert gesetzt. Aufgrund der geologischen Vielfalt, des differenzierten Gebirgsreliefs, der Höhenstufung und der traditionellen Nutzungsformen ist die Biodiversität des Gebiets als sehr hoch einzuschätzen.

### 3.4 Das Ruscova Tal – Gesellschaftliche Situation

Traditionelle Siedlungsstrukturen gewannen in diesem Raum seit der politischen Wende 1989/91 mit dem vorübergehenden „Schwächeanfall“ der staatlichen Zentralmacht wieder an Bedeutung (JORDAN 2000, S. 44). Beachtet man dabei, dass die Bevölkerung im ländlichen Gebiet aus verschiedenen Gründen kaum in größere Zentren zum Arbeiten auspendeln kann, so verstärkt dies umso mehr die politisch-gesellschaftliche Brisanz (bei gleichzeitig abnehmender Produktivität) dieses Raumes. Der Anteil von in der Landwirtschaft Erwerbstätigen in Rumänien erreichte 2004 mehr als ein Drittel.<sup>14)</sup> Selbst wenn für das Untersuchungsgebiet keine bereinigten Zahlen vorliegen, kann davon ausgegangen werden, dass von 45% der Gesamteinwohner, die in ländlichen Peripherieräumen leben, die Mehrheit ihren Lebensunterhalt subsistent von der Landwirtschaft bestreitet, worauf auch der niedrige Wertschöpfungsanteil am BIP schließen lässt.

Im Hinblick auf die Zukunft ist davon auszugehen, dass diese Entwicklung auf lange Sicht eine bedenkliche Richtung einschlägt. Landwirtschaftliche Klein- und Kleinststrukturen dienen zwar vorläufig als Ersatz bzw. als sozial-gesellschaftliches Netz, das das durch den Rückzug des Staates entstandene Vakuum zu überbrücken hilft, sie haben letztlich aber in einem sich erholenden, funktionierenden Markt (vor allem durch die Konkurrenz ausländischer Produkte) kaum Bestand und nur eine geringe Chance, aus dem informellen Sektor herauszutreten. Eine überaus geringe Produktdifferenzierung, fehlende Veredelung vor Ort und keine gemeinsamen Vermarktungsstrategien verstärken diese nachteilige Situation, sind aber für postsozialistische Länder im Allgemeinen und für diese Peripheriegebiete im Speziellen typisch. Regionale Unterschiede auf Basis vorsozialistischer Strukturen (z.B. der Rückgriff auf Privateigentum oder Handwerkstraditionen) spielen dabei ebenso eine bislang unterschätzte Rolle wie Disparitäten, die sich durch die jeweiligen Schwerpunktsetzungen des Staates vor 1989 ergeben haben. So sind etwa in der Marmarosch durch die Reprivatisierungen<sup>15)</sup> von 311.226 ha landwirtschaftlichen Grundes (Basis 1996, davon entfallen auf Egartflächen 83.604, 101.139 auf Weiden, 120.199 auf Heuwiesen sowie 6.039 auf Obstwiesen und 246 ha auf Weinreben) 260.578 ha in privater Hand (GHINEA et al. 2002, S. 783). Die Reprivatisierung land- und forstwirtschaftlichen Eigentums nach 1989 hat in dieser Region wohl eine teilweise Wiederbelebung immerhin noch präsenter Traditionen vor 1948 gebracht, zumal in den Gebirgsgebieten die

<sup>14)</sup> GRUNER & WOYKE (2007<sup>2</sup>), S. 397, geben 36% an. FRISCH et al. (2007<sup>3</sup>), S. 204, nennen 32,8%, bei einem Wertschöpfungsanteil am BIP von nur 14,3%.

<sup>15)</sup> Legea fondului funciar nr. 18/1991 und Legea nr. 1/2000 pentru reconstituirea dreptului de proprietate asupra terenilor agricole și celor forestiere, solicitate potrivit prevederilor Legii fondului funciar nr. 18/1991 și ale Legii nr. 169/1997.



Kollektivierung ohnedies nur sehr beschränkt stattgefunden hatte;<sup>16)</sup> die kleinteiligen landwirtschaftlichen Strukturen der Marmarosch müssen aber auch als belastendes strukturelles Erbe gewertet werden. Im Hinblick auf das Eigentum und den Umgang damit sind die Folgen des sozialistisch-kommunistischen Gemeinschaftscredos in der Gesellschaft unübersehbar. Gemeinschaftseigentum oder genossenschaftliche Organisationsformen sind politisch wie gesellschaftlich diskreditiert, wenngleich für die zukünftige Entwicklung der Region aus heutiger Sicht unabdingbar.

Die durch den Gesetzgeber seit der Wende geschaffenen, grundlegenden rechtstaatlichen Instrumente einer auf Privateigentum basierenden Gesellschaftsordnung bedürfen zwar in der Marmarosch keiner grundsätzlichen Bewusstseinsbildung im Rechtsverständnis der Bevölkerung mehr, da sie dort – im Gegensatz zum rumänischen Altreich – bis 1948 ohnedies zur Praxis gehörten, ihre Umsetzung bzw. Aktualisierung wirft jedoch zahlreiche Probleme auf. Mit dem neuen Katastergesetz von 1996 wurde erstmals der Versuch gestartet, in Rumänien ein einheitliches Bodenrecht mit zeitgemäßen Grundbüchern einzuführen, das die bis 1948 gültigen, parallel praktizierten Rechtssysteme, jenes des Altreiches und jenes der nach 1918 hinzu gekommenen Gebiete (v.a. Siebenbürgen, Banat, Bukowina), in eines zusammenführen soll (vgl. ALUNARU 2006, S. 753–754).<sup>17)</sup> Die Umsetzung der EU-Fördermaßnahmen für Periphergebiete und die Landwirtschaft stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Neuaufnahme des Landes. Für die Berechnung der Förderungen wurden bislang allerdings fragwürdige Vorgangsweisen gewählt, da es sowohl an einem aktuellen Kataster als auch an einem Grundbuch weitestgehend fehlt.<sup>18)</sup> Mithilfe von orthorektifizierten Luftbildern, in denen Siedlungs- und Wirtschaftsraum bereits abgegrenzt sind, wurden durch fliegende Kommissionen, innerhalb weniger Tage die Nutzflächen und ihre zugehörigen Eigentümer bzw. Pächter in der jeweiligen Gemeinde eingetragen. Die Aufgabe bestand darin, dass sich die betroffenen Bauern in der Gemeinde einfinden sollten und anhand der Luftbilder anzugeben hatten, wo die von ihnen bewirtschaftete Flur lag (sic!).<sup>19)</sup>

Die Forstwirtschaft, der in diesem Tal traditionell eine tragende Stellung zukommt, hat auch nach 1989 nicht an Bedeutung verloren. Mit 289.185 ha (statistisch vorhandenem) Wald rangiert die Marmarosch landesweit auf Platz fünf (GHINEA et al. 2002, S. 783). Holzwirtschaft und Bergbau standen hier seit dem ausgehenden 18. Jh. in enger Beziehung. Fachmännische und vor allem nachhaltige Waldwirtschaft war oberstes Ziel der ärarischen Behörden, um die langfristige Versorgung der Minen mit dem staatlichen

<sup>16)</sup> In der Marmarosch setzen erste Kollektivierungsmaßnahmen 1950 ein (vgl. KLIGMAN 2005).

<sup>17)</sup> Die Durchführung dieses Gesetzes ist vom Abschluss der technischen Katasterarbeiten, sowie der Klärung der komplizierten Eigentumsverhältnisse und dem Prinzip der Intabulation abhängig. Der Eintragungsgrundsatz mit seiner Rechtswirkung – wie beim österreichischen Grundbuch üblich – ist in Rumänien jedoch *nicht* gültig. Diese Formfreiheit stellt also in Gebieten, wo bereits 1918 ein Kataster bestand, einen erheblichen Rückschritt dar.

<sup>18)</sup> Es ist zwar mit dem Gesetz Nr. 7 vom 13.III.1996 (Legea Cadastrului și a publicității imobiliare) und nachfolgenden Änderungen (2001, 2002) die Einführung eines Grundkatasters gesetzlich verankert worden, die Fortschritte in der Aufnahme sind jedoch äußerst bescheiden. Bisherige Eintragungen erfolgten nur im Anlassfall (also bei Verkauf von Grundstücken) und nicht systematisch. Die Geometer sind von den Parteien zu bezahlen und betragen (ohne die Notariatskosten) bis zu 500 Euro, was eine erhebliche finanzielle Hürde darstellt.

<sup>19)</sup> In Poienile de Sub Munte etwa für 2007 im Gemeindeamt vom 11.–21.XII.2006.

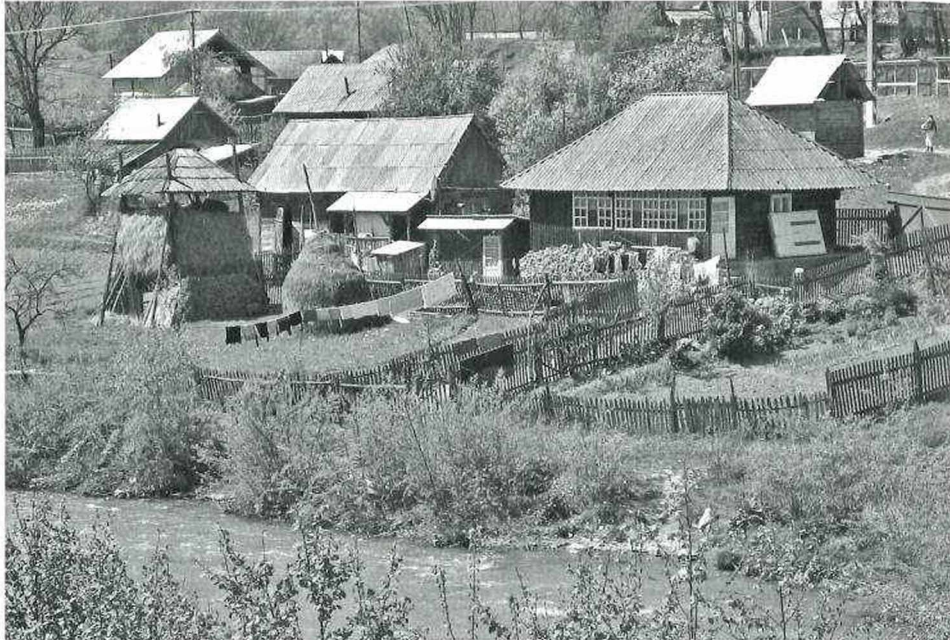


Abb. 6: Ein Weiler (hier am Eingang zum Valea Ruscova) umfasst zumeist neben dem Wohnhaus ein Bad oder eine Sommerküche sowie einen Stall. Die Heulagerung erfolgt über Tristen. Garten und siedlungsnahe Flur sind bei dieser Lage durch Hochwasser und Seitenerosion gefährdet. Blickrichtung West (Foto: GEITNER, Mai 2007)

Salzmonopol nicht zu gefährden. Dass schon früh umfangreiche, auf Nachhaltigkeit bedachte Waldordnungen durch die ungarische Hofkammer (vgl. SCHMITZBERG 2006, S. 244) erlassen wurden, unterstreicht nur die Wichtigkeit dieses Verhältnisses zwischen Bergbau, Waldwirtschaft und staatlicher Verwaltung – wie dies in ähnlicher Form auch aus anderen europäischen Bergbaugebieten bekannt ist. Holzverarbeitende Industrie entstand in der Folge nicht nur in Sighet (1858 erste Holzfabrik), sondern auch in Leordina, Vișeu de Sus und Borșa. Die eigentliche Hochphase dieser Standorte fiel vor allem in die Jahre nach 1950 (BOAR 2005, S. 206).

Nach 1989 bis zu den ersten Regulierungsmaßnahmen durch den Staat um 1993 hatte der Wald unter unkontrolliertem Einschlag Privater massiv zu leiden.<sup>20)</sup> Eine gezielte Aufforstung findet bis heute nur sporadisch statt (BOAR 2005, S. 207). Die Interessen der Großpächter (mit dem Schwerpunkt im kaum besiedelten Repedea Tal) richteten sich vor allem auf die Entnahme von Holz, ohne nachhaltige Bewirtschaftung oder

<sup>20)</sup> Mit dem ersten Privatisierungsgesetz von 1991 wurden auch Forstflächen – gegen Nachweis – an seine ursprünglichen Eigentümer (bis 1948) restituiert. Legea nr. 18/1991. Eine gesetzlich umfassende Neuregelung bzw. staatliche Kontrolle aller Forste sowie die Erhaltung ihrer gesellschaftlich-ökonomischen Funktionen (Reservoir, Schutz etc.) schuf erst das Gesetz von 1997ff. Legea nr. 169/1997, 1/2000, 247/2005.



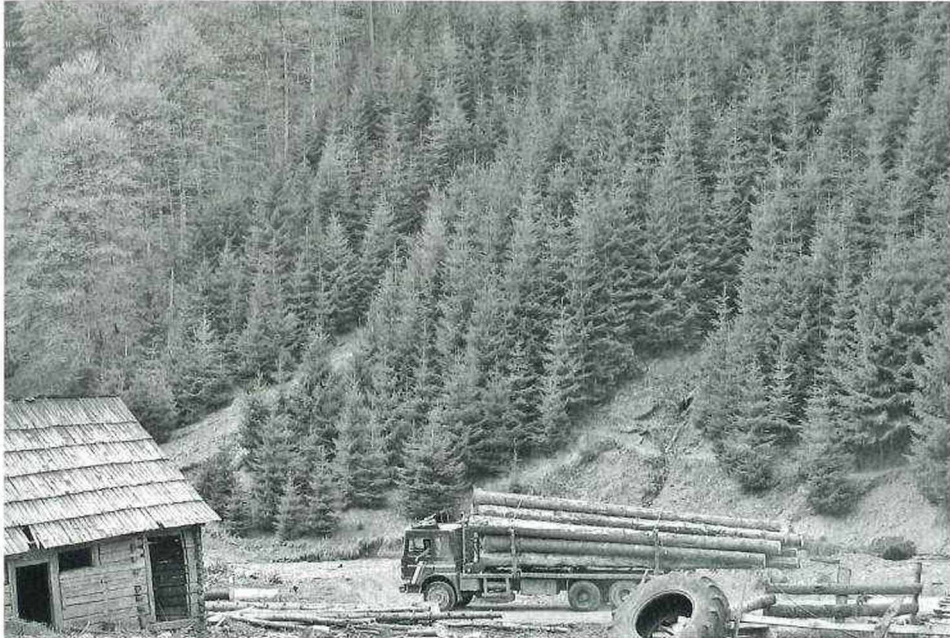


Abb. 7: Aufforstungen mit Fichte in der noch von Buchen dominierten Höhenstufe (ca. 1.200 m). Am Hang lassen sich unter dem Jungwuchs deutliche Erosionsspuren durch früheren Kahlschlag erkennen. Blickrichtung West (Foto: GEITNER, Mai 2007)

eine auf Wertsteigerung vor Ort bedachten Weiterverarbeitung. Das einschneidende Hochwasserereignis von 2000 führte bis 2004 zur Schließung der Forststraße in das Tal. Mittlerweile sind das Bachbett und der Wirtschaftsweg einigermaßen gesichert und die forstwirtschaftliche Nutzung wurde wieder im vollen Maße aufgenommen (vgl. Abb. 7). Industrie oder Bergbau spielt(en) im Tal der Ruscova praktisch keine Rolle, abgesehen von der erwähnten, kurzzeitig politisch intendierten Rolle der Uran-Mine.

Hinsichtlich der Minderheiten sind im Ruscova Tal vor allem die Ukrainer zu erwähnen, die deutschsprachige Gruppe ist im Verschwinden begriffen (vgl. GAISBAUER & SCHEURINGER 2006, S. 17).<sup>21)</sup> Die Bevölkerung des Tales ist zu einem erheblichen Teil (muttersprachlich) ukrainisch, obwohl im Umgang oftmals eine Mischung aus beiden Sprachen (ukr./rum.) Anwendung findet (vgl. Abb. 8). Die Region kann aber kaum auf einen wirtschaftlich potenten Partner bzw. Investitionsimpulse aus dem „Mutterland“ hoffen, so wie etwa in Transkarpatien durch Ungarn merklicher Einfluss auf die Entwicklung seit 1991 nachweisbar ist. Im Gegenteil, dieser Umstand verstärkt die Skepsis Kiews gegenüber vermeintlich „separatistischen Tendenzen“ der Region im Allgemeinen (vgl. JORDAN & KLEMENČIĆ 2004a).

<sup>21)</sup> Beitrag H. SCHEURINGER (2006, S. 7–19).



Abb. 8: Zweisprachiges (rumänisch/ukrainisches) Ortsschild im Ruscova Tal. Repedea Kriwij/Кривий (Foto: GEITNER, Mai 2007)

Jiddisch oder Deutsch sind seit dem Zweiten Weltkrieg bzw. seit der 1989 verstärkt einsetzenden Auswanderungswelle in der Marmarosch bedeutungslos.<sup>22)</sup> Von den laut Volkszählung 2002 19.648 Einwohnern sind 18.924 als Ukrainer ausgewiesen und nur 504 als Rumänen. Der Rest verteilt sich auf Roma (126), Ungarn (71), Deutsche (12) und Juden (2) und nicht näher definierte (vgl. BOAR 2005, S. 145). Die Rechte ethnischer Minderheiten sind in Rumänien gesetzlich verankert und werden weitgehend umgesetzt (vgl. GÖLLNER 2006). Eine Besonderheit stellt die religiöse Zugehörigkeit der Ukrainer dieses Tales dar. In kirchlicher Hinsicht ukrainisch-orthodox, gehören sie aber der rumänisch-orthodoxen Kirche (Bukarester Patriarchat) an. Ihr Klerus erhält die Ausbildung in Rumänien, die Messfeiern sind ukrainisch. Im Vergleich zur rumänischen Orthodoxie richten sie jedoch ihr Kirchenjahr nach dem Julianischen Kalender aus. Bis zur Zwangsinkorporation 1948 war der

ukrainische Bevölkerungsteil weitestgehend griechisch-katholisch (uniert).<sup>23)</sup> Ein Umstand, der im Hinblick auf den politisch-konfessionellen Streit um die Restitution von Kircheneigentum seit 1989 große Bedeutung erlangt, zumal der Widerstand der griechisch-katholischen Geistlichen gegen die Kollektivierung (als Disziplinierungsmaßnahme) in der Bevölkerung lebhaft erinnert wird (vgl. KLIGMAN 2005).

Obwohl in den Jahren nach der Wende von 1989 in ganz Rumänien eine Zunahme der Landbevölkerung feststellbar war, die sich größtenteils auf eine Stadtfluchtbewegung älterer Personen in ihre Heimatdörfer zurückführen lässt, wo durch den eigenen Garten eine günstigere Grundversorgung mit Lebensmitteln bei geringen Pensionen gegeben war (vgl. BOAR 2005, S. 168), hat sich dieser Trend mittlerweile wieder umgekehrt. Die Migration ist mit Ausnahme weniger pulsierender städtischer Zentren in

<sup>22)</sup> Ausgenommen Vișeu de Sus/Oberwischau, eine deutsche Sprachinsel mit noch ca. 600–700 Personen (vgl. SCHEURINGER 2006, S. 17 bzw. UNGER 2006, S. 353).

<sup>23)</sup> Die Volkszählung von 1910 weist einen Anteil von 75% der Ukrainer mit griech.-kath. Bekenntnis in der Maramuresch aus. Zitiert nach BOAR (2005), S. 138.



Rumänien (etwa Cluj-Napoca, Bukarest) nach wie vor vor allem auf das EU-Ausland gerichtet. Das oberflächliche, sozialromantische Bild mancher Reisebeschreibungen unserer Tage (SCHNEEBERGER & LANGE 1998, S. 51) in der Marmarosch geht an der Realität vorbei und muss in jedem Fall hinterfragt werden. Die Stadtbevölkerung (Sighetu M., Borșa, Vișeu de Sus: ca. -6,3% zwischen 1992–2002, absolut -5.719) der Marmarosch nahm dabei verhältnismäßig stärker ab, als jene der Landgemeinden (für 2002 hier: Poienile de Sub Munte -5%, Repedea -1,8%, Ruscova -6,3%, absolut in Summe -949 Personen) (vgl. BOAR 2005, S. 151). Warum der prozentuelle Rückgang in Repedea signifikant niedriger ist als in den Nachbargemeinden, sollte Gegenstand einer näheren Untersuchung sein, könnte aber teilweise auf den intensiven Holzabbau im Valea Repedea und die damit verknüpften Zuerwerbsmöglichkeiten zurückzuführen sein. Andere Studien kommen für den Erhebungszeitraum von 1989 bis 1998/2000 überhaupt auf einen positiven Bevölkerungstrend in diesen Gemeinden (TURNROCK 2005).<sup>24)</sup> Die Ursachen dafür mögen vielfältig sein, lassen sich wohl aber nur in einer fundierten Regionalstudie überprüfen und klären, womit auch ein geeigneter, relativer Maßstab für die Verlässlichkeit offizieller Daten einerseits und die Übertragbarkeit außerhalb Rumäniens erprobter (statistischer) Methoden andererseits geschaffen werden könnte.

Ein Großteil der jüngeren Bevölkerung zwischen 20 und 50<sup>25)</sup> Jahren verdingt sich ganzjährig als Arbeitsmigranten im westlichen Ausland und versorgt die Familie mit einem wichtigen Zusatzeinkommen, fällt aber bei Volkszählungen durch den statistischen Raster, da die meisten weiterhin in der Gemeinde als wohnhaft gemeldet bleiben.<sup>26)</sup> Darauf weisen schon optisch in nahezu jedem Dorf die Schilder der Geld-Transfer-Agenturen hin, die besonders in den Transformationsländern starke Wachstumsraten verzeichnen (DOMFORTH 2007) (vgl. Abb. 9). Aber auch die rege Bautätigkeit bzw. die damit verbundenen Investitionen vor Ort können darauf größtenteils zurückgeführt werden. Daraus erwachsen in sozialer Hinsicht für Familien nicht nur enorme Belastungen in den Beziehungen, sondern letztlich stellt sich die Frage, ob man nach Jahre langem Auslandsaufenthalt überhaupt noch bereit ist, in die Heimat, die vor allem in der ländlichen Peripherie kaum eine Perspektive besitzt, zurückzukehren. Die Absenz der mittleren, produktivsten Bevölkerungsschicht macht sich im Ruscova Tal unter anderem im signifikanten Rückgang des Viehbestandes seit 1990 bemerkbar. Die Sommerweidehochflächen der Gemeinden werden jährlich an nicht im Tal selbst ansässige Schafzüchter versteigert.<sup>27)</sup> Für die Versorgung der wenigen lokalen Haustiere reichen die hofnahen Wiesen- und Weideflächen aus.

<sup>24)</sup> Laut inoffizieller Auskunft lokaler Organe sind die Daten der ausgewiesenen (Arbeits-)Migration für Repedea nicht der Realität entsprechend. Von zurzeit 4.889 Einwohnern arbeiten zumindest 1.000 im (EU-)Ausland. Dabei spielt im Vergleich zu Ruscova und Poieni der Mangel an Baugründen und effektiven Arbeitsplätzen zusätzlich eine entscheidende Rolle.

<sup>25)</sup> Das bestätigen auch die zum Teil recht oberflächlichen Falluntersuchungen von BOAR (2005, S. 172–174) in den Gemeinden Bârsana und Săpânța (beide Județ Maramureș).

<sup>26)</sup> Die in Rumänien erhältlichen Daten unterscheiden nicht zwischen Binnenarbeits- (saisonale Arbeitsmigration in der Landwirtschaft) und internationaler Arbeitsmigration (BOAR 2005, S. 169).

<sup>27)</sup> Freundliche Auskunft Vizebürgermeister von Poienile de Sub Munte vom 4.V.2007.





Abb. 9: Auch offizielle Einrichtungen werden im weitgehend ukrainischen Ruscova Tal zweisprachig beschildert. Das darüber hängende Western-Union-Schild verweist deutlich auf die zahlreichen im EU-Ausland arbeitenden Dorfbewohner, die so ihre Ersparnisse nach Hause überweisen können (Foto: GEITNER, Mai 2007)

### 3.5 Transformationsprozesse und Kulturlandschaftsentwicklung

Es fragt sich, welche konkreten Auswirkungen diese hier skizzierten historisch-politischen Bezüge auf die Kulturlandschaft hatten und haben. Um dies in notwendiger Tiefe beantworten zu können, setzt es weitere Studien voraus. Dennoch können gewisse Tendenzen auf der Grundlage erster Erhebungen aufgezeigt werden. Dabei ist es hilfreich, drei Raumdimensionen der Kulturlandschaft zu unterscheiden, (1) die Wohnhäuser und ihr unmittelbarer Umgriff (die Siedlung im engeren Sinne), (2) die hofnahe Flur (Äcker und Wiesen) und (3) die Hochweiden und Wälder des Tales und seiner Umgebung. Die Veränderungen der letzten Jahrzehnte liefen in diesen Raumbenen ganz unterschiedlich ab.

Am auffälligsten sind sie bei den Siedlungen, wo neben Holzhäusern zunehmend mehrstöckige Ziegel-Beton-Gebäude entstehen, die aus dem herkömmlichen Siedlungsbild oftmals auch durch ihre Stilmischung herausfallen und gleichzeitig markant soziale Unterschiede durch Einkommensverhältnisse, etwa der im Ausland arbeitenden Eigentümer, dokumentieren. Abgesehen davon scheint die Kulturlandschaft im hofnahen Umfeld eine große Persistenz aufzuweisen. Sie ist intensiv bewirtschaftet

und entsprechend sorgsam gepflegt, als Gemüseacker, Mähwiese und Heimweide, als durch Einzelgehölze und Gehölzgruppen kleinstrukturiertes Offenland (vgl. Abb. 1). Da eine gewisse Form der Subsistenz hier immer eine tragende Rolle gespielt hat und die hofnahen Flächen der unmittelbaren Siedlung nur wenig vom (politischen) Wandel der Eigentumsverhältnisse betroffen waren, prägte und prägt diesen Nahbereich lange die angesprochene Kontinuität der Nutzung. Der weiter abseits gelegene Bereich der Hochweiden und Wälder dürfte am meisten Veränderungen durchgemacht haben. Der Rückgang der Weidewirtschaft begünstigt etwa die (Wieder-) Ansätze des Waldes. Teile der Weideflächen werden allerdings noch verpachtet und somit „fremderhalten“. Die Veränderungen in dieser weitläufigsten Raumdimension prägen nicht so sehr das Bild der Kulturlandschaft, da sie sich eher in abgelegenen Bereichen abspielen, die von den meisten Bewohnern und Besuchern des Tales kaum wahrgenommen werden. Darin liegt allerdings auch die Gefahr dieses schleichenden Wandels.

Seit 2005 existiert in der Region ein Kulturlandschaftspark mit ca. 150.000 ha Größe. Sitz der Regionalverwaltung ist Ruscova. Die Zentrale befindet sich in Baia Mare. Die rumänische Bezeichnung ist allerdings etwas irreführend (Parcul Natural. Munții Maramureșului).<sup>28)</sup> Die Finanzierung erfolgt vorerst über ein Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen sowie über nationale Gelder.<sup>29)</sup> Die Aufgabe des Parkprojektes besteht neben der kartographischen Grunderfassung des Gebietes (u.a. digitales Geländemodell, Biodiversitätskartierung) in der Erstellung eines mittelfristigen Managementplans (Forst- und Landnutzung, Viehzucht, Steigerung des Produktionsmehrwertes bei Holzprodukten etc.) sowie der Koordinierung traditioneller Aktivitäten der Region. Wie sich die Zukunft dieses Parks im Hinblick auf die abwandernde Bevölkerung, die Schwierigkeit kooperativer Organisationsformen bei gleichzeitiger Nutzungsextensivierung in der Landwirtschaft darstellt, bleibt vorerst offen.<sup>30)</sup> Insgesamt bildet der Park bzw. die dahinter stehenden Überlegungen jedoch eine mögliche Entwicklungsbasis. Seine Existenz allein zeigt das nationale wie regionale Interesse, für diese Peripherregion eine langfristige Perspektive zu schaffen.

<sup>28)</sup> Siehe <http://www.muntimaramuresului.ro/> Das Buletin informativ 1/I Nov. 2005 <http://www.muntimaramuresului.ro/docs/binf01.pdf> (beide 18.VII.2007) definiert den Park folgendermaßen: „Parcurile naturale sunt acele arii naturale protejate al căror scop este protecția și conservarea unor ansambluri peisagistice în care interacțiunea activităților umane cu nature de-a lungul timpului a creat o zonă distinctă, cu valoare semnificativă peisagistică și/sau culturală, deseori cu o mare diversitate biologică.“ („Naturparks sind geschützte Naturgebiete, deren Zweck im Schutz und in der Konservierung von Landschaftsensembles besteht, in welchen die Interaktion von menschlichen Aktivitäten und der Natur über einen langen Zeitraum eine besondere Zone geschaffen hat, mit einem bedeutenden landschaftlichen und/oder kulturellem Wert, häufig mit einer großen Biodiversität“ [Übersetzung K. SCHARR]). Die Parkverwaltung hat bereits Kontakt zur Nationalparkverwaltung Hohe Tauern in Österreich und verfolgt im Grunde genommen ein ähnliches, kulturlandschaftlich orientiertes Konzept. Vgl. Buletin informativ 5/III Jan. 2007 <http://www.muntimaramuresului.ro/docs/binf05.pdf> (18.VII.2007).

<sup>29)</sup> Buletin informativ 1/I Nov. 2005. <http://www.muntimaramuresului.ro/docs/binf01.pdf> (18.VII.2007).

<sup>30)</sup> Freundliche Auskunft C. BUCUR, Parkdirektor vom 4.V.2007.

#### 4 Ausblick

Die vergangenen zweihundert Jahre bewirkten in weiten Teilen Mitteleuropas eine zunehmende Dynamisierung der Kulturlandschaften. Die Zeiträume von Veränderungen, markanten Einschnitten in gewohnte Lebensweisen und -abläufe verkürzten sich drastisch, oftmals schon auf weniger als eine Generation. Umso tief greifender wirken sich derlei Veränderungen in peripheren, aus politischen Gründen Jahrzehnte lang in ihrer „natürlichen“ Dynamik gebremsten Kulturlandschaften des östlichen Europas aus. Der Ansatz von umfassenden Regionalstudien zu ländlich geprägten Peripherregionen unter Berücksichtigung lokaler Strukturen, der bewussten Vernetzung zwischen Region und übergeordnetem Ganzen (Staat), mit dem Ziel der Übertragbarkeit in vergleichbare Räume (vgl. RUȘDEA et al. 2005) eröffnet daher einen wichtigen Zugang für eine nachhaltige Regionalentwicklungsforschung bzw. -planung, die alle Betroffenen gleichermaßen mit einschließt. Der Zusammenhang zwischen politischer Stabilität, den massiven Brüchen des 20. Jh., der Verzögerung bzw. Verhinderung von Reformansätzen (Agrarreform 1921), privaten wie staatlichen Industrialisierungsversuchen in der Zwischenkriegszeit als auch nach 1948 und dem Raumbildungsprozess bedarf auf regionaler Ebene grundlegender Studien. Studien, die das Substrat der Kulturlandschaft und seiner historischen Strukturen in ihrer Persistenz den jeweiligen Reformvorhaben und ihrer konkreten Umsetzung vergleichend gegenüberstellen, sowohl in der chronologischen Abfolge dieser Prozesse als auch im diachronischen Vergleich von Folgen und Wechselwirkungen. Eine erste Betrachtung am Beispiel des Ruscova Tales zeigt diese Beziehungen deutlich.

Ein ebenso weites wie vernetztes Fragenfeld eröffnet sich um die Bedeutung von Arbeitsmigration in das EU-Ausland und dem damit zusammenhängenden Kapitaltransfer einerseits sowie die komplexen Folgen der Absenz einer ganzen Generation für die Gesellschaft wie die wirtschaftliche Struktur des Tales andererseits. Die Analyse und das Verstehen dieses Prozesses erscheinen in Verbindung mit nachhaltigen Entwicklungsstrategien für diesen Raum von entscheidender Relevanz.

Vorhaben wie die Errichtung eines „Nationalparks“ in der Marmarosch, dessen selbst gesetztes Ziel dem Prinzip der Nachhaltigkeit von Entwicklung folgt, zeigen, dass man die Region in ihrer kulturellen Eigenart als auch grenzüberschreitende Verflechtung als Gesamtorganismus erkannt hat. Inwieweit diese Entwicklungsstrategien allerdings als treibender Motor eines „aufholenden“ Strukturwandels geeignet sind, hängt nicht nur von der Kontinuität ihrer Institution bzw. der finanziellen Absicherung ab, sondern im Wesentlichen auch von der Nischenfindung, grenzübergreifenden Positionierung und langfristigen Behauptung des Raumes der Marmarosch überhaupt sowie ihrer Verankerung im Bewusstsein der Bevölkerung. Gleichzeitig stellen sich gerade im Vergleich zu den Ostalpen auch hier die gleichen Fragen nach der Dynamik der Kulturlandschaft selbst. Wo ist das verträgliche, letztendlich sowohl von Bewohner als auch Besucher akzeptable Gleichgewicht zu suchen? Ein übermäßiges Kippen in die eine oder andere Richtung führt unweigerlich zu Verlust von Identität, Raumbeziehungen und positiv besetzten Zukunftsperspektiven einer nachhaltigen Entwicklung.



Der Beitrag versucht, natur- und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte in ausgewählten räumlichen und zeitlichen Dimensionen am Beispiel des Ruscova Tales zusammenzuführen, wie dies auch in anderen Arbeiten aus Gebirgsräumen bereits geschehen ist (vgl. WINIGER & BÖRST 2003). Gerade in dieser Synthese liegt ein bedeutendes Forschungspotenzial. In der Kulturlandschaft durchdringen sich beide Bereiche geradezu exemplarisch zu einer neuen Einheit, die somit die Möglichkeit bietet, konkrete Spuren der gesellschaftlichen Dynamik im Raum aufzusuchen. Ohne zentrale Berücksichtigung historischer Hintergründe muss eine Analyse der Transformationsprozesse zwangsläufig oberflächlich und wenig aussagekräftig bleiben. Die historischen Grundlagen des Raumbildungsprozesses sowie ihr Einfluss auf die Gestaltung und Genese der Kulturlandschaft, die sich dynamisch verschiebenden Lagebeziehungen sowie aktuelle sozioökonomische Probleme und zukünftige Perspektiven sind dabei ebenso anzusprechen. Für die Marmarosch lassen sich diese Strukturen in Bezug auf ihre Wirkmächtigkeit in vier zusammenhängende Bereiche differenzieren: Die gesellschaftlichen Brüche aufgrund der Verschiebung des Gesamtkulturraumes (im Wesentlichen als Folge des Ersten Weltkrieges), die Herausbildung einer Grenzregion (mit einer sich wandelnden Durchlässigkeit) durch die politischen Verhältnisse, die gesellschaftlichen Brüche innerhalb des eigenen Staates (durch den Zusammenbruch der sozialistischen Ideologie) und schließlich auf einer übergeordneten Ebene durch den a-synchronischen Strukturwandel dieses Raumes selbst, der in seinem Verlauf grundlegend mit von den voraus genannten Punkten interagiert.

Die politisch einschneidenden Verwerfungen des 20. Jh. verstärkten die periphere Lage dieses Raumes und trugen wesentlich zum Verschleppen des Strukturwandels bzw. der Modernisierung in der Marmarosch bei, sodass der Synchronisation gesamtgesellschaftlicher Strukturen, wie sie im Zuge des EU-Beitrittes Rumäniens zumindest für den rumänischen Anteil dieses Kulturraumes auf der Makroebene des Staates stattfinden, noch auf Jahrzehnte hinaus unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten und Ausgangsverhältnisse im Bereich der Mikroebene des Ruscova Tales gegenüberstehen. Die historischen Strukturdefizite einer weitgehend ausgebliebenen Modernisierung in diesem Tal (und zu einem erheblichen Teil auch in der Marmarosch insgesamt) bildeten in der postkommunistischen Phase mit einem schwachen Staat einen Vorteil für die Bewohner. Mit der gegenwärtig zunehmenden staatlichen Konsolidierung schwindet dieser Vorteil und wird neuerlich zum Hemmschuh. Die bedeutende Arbeitsmigration dieses Raumes zusammen mit den vielfältigen Transformationsprozessen, den Strukturdefiziten bei unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten des untersuchten Tales im Vergleich zur gesamtstaatlichen Einheit mündet für diese Region und ihre spezifische Kulturlandschaft in einen elementaren Umbruch. Das kleinräumige Mosaik dieses Gebirgsraumes (vgl. Abb. 4) – entstanden und erhalten durch konkrete Nutzungsformen bzw. deren Arbeitsabläufe – erscheint durch diese Prozesse massiv gefährdet und in einer weitgehend von außen gesteuerten Abhängigkeit. Die dabei ablaufenden gesellschaftlichen Verwerfungen sind schmerzhaft und treten offen zu Tage, die kulturlandschaftlichen Veränderungen finden im Gegensatz dazu eher im Stillen und kaum merklich über einen längeren Zeitraum statt.

Diese Veränderungen zu erfassen, die damit verbundenen Risiken und Chancen zu analysieren und mögliche Gestaltungsalternativen (auch von innen) aufzuzeigen,

stellt insgesamt sowohl ein wichtiges Aufgabenfeld der aktuellen Gebirgs- als auch Kulturlandschaftsforschung dar, besonders in den Transformationsländern. In den nächsten Jahren wird sich in zahlreichen, vergleichbaren Regionen entscheiden, ob die „traditionelle“ Kulturlandschaft „zerfällt“ oder dynamisch weiterentwickelt und wie weit dieser Prozess aus dem betroffenen Raum mitbestimmt werden kann. Daher sind gerade in diesen massiv unter Anpassungsdruck stehenden Räumen wie der Marmarosch sowohl vergleichende Studien zu ökologischen Auswirkungen des Kulturlandschaftswandels als auch zu den mittelfristigen Zukunftsperspektiven (vgl. RUȘDEA et al. 2005) von großer Relevanz und sollten konsequent in einer durchaus integrativ verstandenen wie prozessorientierten Kulturlandschaftsforschung auf weitere Gebirgsräume in Osteuropa ausgedehnt werden (vgl. MITCHLEY et al. 2007).

## 5 Literaturverzeichnis

- ALUNARU C. (2006), Rechtsordnung in Rumänien. In: KAHL et al. (Hrsg.), S. 751–776.
- ANONYMUS (1969), Județele României Socialiste, Județul Maramureș, S. 341–352 (Die Verwaltungsbezirke des sozialistischen Rumänien, das Județ Maramureș).
- BENEDEK J., JORDAN P. (2007), Administrative Dezentralisierung. Regionalisierung und Regionalismus in den Transformationsländern am Beispiel Rumäniens. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 149, S. 81–108.
- BOAR N. (2005), Regiunea transfrontalieră româno-ucraineană a Maramureșului. Cluj-Napoca (Die rumänisch-ukrainisch grenzüberschreitende Region in der Marmarosch).
- BOAR N. (2006), Interrelații Transfrontaliere Maramureșene. Cluj-Napoca (Grenzüberschreitende Beziehungen der Marmarosch, zusammenfassende Ausgabe in Rum., Ukr., Dt. und Engl.).
- BOKWA A. (2004), Le climat et les ressources climatiques des Carpates. In: KRZEMIEŃ K. (Hrsg.), Les transformations du milieu montagnard. Carpates, Massif Centrale et autres montagnes d'Europe (= Prace Geograficzne, 113), S. 85–96. Cracow.
- BRÄNDLI U., DOWHANYTSCH J. (2003), Urwälder in Zentrum Europas. Bern.
- CUCU V. (Hrsg.) (1974), Atlasul județelor din Republica Socialistă România. București (Atlas der Verwaltungsbezirke der Sozialistischen Republik Rumänien).
- DOBRINCU D., IORDACHI C. (Hrsg.) (2005), Țărâtimea și puterea. Procesul de colectivizare a agriculturii în România (1949–1962). București (Bauernstand und Gewalt. Der Kollektivierungsprozess in der Landwirtschaft Rumäniens).
- DOMFORTH Ch. (2007), „Wir leben von der Migration“. Western Union. Das Milliardengeschäft mit dem internationalen Geldtransfer. In: Die Presse, 11. Juni 2007 (Printausgabe) – <http://www.diepresse.com/home/wirtschaft/economist/309581/print.do> (18. VII. 2007).
- FASSMANN H. (2000), Zum Stand der Transformationsforschung in der Geographie. In: Europa Regional, 8, 3–4, S. 13–19.
- FÖRSTER H. (2000), Transformationsforschung. Stand und Perspektiven. In: Europa Regional, 8, 3–4, S. 54–59.
- FRISCH St., HENGELHAUPT U., HOHM F. (Hrsg.) (2007<sup>3</sup>), Taschenatlas Europäische Union. Stuttgart.
- GAISBAUER St., SCHEURINGER H. (Hrsg.) unter Mitarbeit von KOLLMER L., SCHMITZBERGER G. (2006), Karpatenbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den



- ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten. Mit Photographien von H. KUMPFMÜLLER (= Schriften z. Literatur u. Sprache in Oberösterreich, 10). Linz, Adalbert-Stifter-Inst. d. Landes Oberösterreich.
- GHINEA D. et al. (Hrsg.) (2002), *Enciclopedia Geografică a României*. București (Geographische Enzyklopädie von Rumänien).
- GÖLLNER R.T. (2006), Minderheitenrecht und Minderheitenpolitik. In: KAHL T. et al. (Hrsg.), S. 789–800.
- GRUNER W.D., WOYKE W. (Hrsg.) (2007<sup>2</sup>), *Europa-Lexikon. Länder. Politik. Institutionen*. München.
- HOPFMANN A., WOLF M. (2001), Was heißt und zu welchem Ende betreibt man Transformationsforschung? In: HOPFMANN A., WOLF M. (Hrsg.), *Transformationstheorie. Stand, Defizite, Perspektiven* (= Polit. Soziologie, 13), S. 11–52. Münster.
- HÖSCH E., NEHRING K., SUNDHAUSSEN H. (Hrsg.) (2004), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Wien et al.
- ILK A.J. (2006), Die Maramuresch und ihre Geschichte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. In: GAISBAUER St., SCHEURINGER H. (Hrsg.), S. 215–240.
- JORDAN P. (2000), Entwicklungstrends ländlicher Räume in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. In: *Tübinger Geogr. Studien*, 128, S. 37–56.
- JORDAN P., KLEMENČIČ M. (2004a), Transcarpathia. Bridgehead or Periphery? (= *Wiener Osteuropa Studien*, 16). Frankfurt a. M.
- JORDAN P., KLEMENČIČ M. (2004b), Transcarpathia. Bridgehead or Periphery? Geopolitische und wirtschaftliche Perspektiven einer ukrainischen Region angesichts der EU-Erweiterung. In: *Europa Regional*, 04/04, S. 189–202.
- JORDAN P., LENTZ S. (2004), Die Karpaten. Das östliche Nachbargebirge der Alpen. In: *Europa Regional*, 12, 4, Vorwort, S. 166–168.
- KAHL T., METZELTZIN M., UNGUREANU M.R. (Hrsg.) (2006), *Rumänien. Raum und Bevölkerung – Geschichte und Geschichtsbilder – Kultur – Gesellschaft und Politik heute – Wirtschaft – Recht – Historische Regionen*. Münster – Wien – New York.
- KLIGMAN G. (2005), Crearea autorității comuniste. Luptă de clasă și colectivizare la Ieud, Maramureș (Die Schaffung einer kommunistischen Autorität. Klassenkampf und Kollektivierung in Ieud, Marmarosch). In: DOBRINCU D., IORDACHI C. (Hrsg.), S. 231–257.
- MÂNDRUȚ O. (2003), *România. Atlas geografic școlar*. București (Rumänien. Geographischer Schulatlas).
- MITCHLEY J., TZANOPOULOS J., COOPER T. (2007), Reconciling the Conservation of Biodiversity with Declining Agricultural Use in the Mountains of Europe. The Challenge of Interdisciplinary Research. In: PRICE M.F. (Hrsg.), *Mountain Area Research and Management. Interpreted Approaches*, S. 164–176. London.
- MOTU I. (Hrsg.) (2001), *Istoria Românilor. Atlas Școlar*. București (Geschichte der Rumänen. Schulatlas).
- NIEWIADOMSKI Z. (2004), The Carpathians as a region of international cooperation. In: *Europa Regional*, 12, 4, S. 168–172.
- PASCU Șt. (Hrsg.) (1971), *Atlas Istoric*. București (Historischer Atlas).
- RETEGAN I. et al. (1980), *Maramureș. Monografie. Seria Județele Patriei*. București (Die Marmarosch. Monographie).
- REY V. et al. (Hrsg.) (2002), *Atlasul României*. București (Atlas Rumäniens).
- ROTARIU T., MEZEI E. (1998), Internal migration in Romania (1948–1995). In: HELLER W. (Hrsg.), *Romania. Migration, Socio-economic Transformation and Perspectives of Regional Development* (= *Südosteuropa-Studie*, 62), S. 121–149. München.

- RUDENKO Руденко І. (Hrsg.) (2006), Політико-Адміністративний Атлас України, Київ. (Politisch-administrativer Atlas der Ukraine, Kiew).
- RUȘDEA E. et al. (Hrsg.) (2005), Perspektiven für eine traditionelle Kulturlandschaft in Osteuropa. Ergebnisse eines inter- und transdisziplinären, partizipativen Forschungsprojektes im Apuseni-Gebirge in Rumänien (= Schriftenreihe d. Inst. f. Landespflege d. Albert-Ludwigs-Univ. Freiburg Culterra, 34). Freiburg i. Br.
- ȘANDRU D. (1975), Reforma agrară din 1921 în România. București (Die Agrarreform von 1921 in Rumänien).
- ȘANDRU D. (2000), Reforma agrară din 1945 în România. București (Die Agrarreform von 1945 in Rumänien).
- SASTAWEZ'KA Заставецька О.В. et al. (Hrsg.) (1996), Географія Закарпатської області, Тернопіль (Geographie Transkarpatiens, Ternopil).
- SCHEURINGER H. (2006), Deutsche Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten. Ausgangspunkt und Zielsetzung dieses Sammelbandes. In: GAISBAUER St., SCHEURINGER H. (Hrsg.), S. 7–19.
- SCHMITZBERG G. (2006), Beiträge zur Organisation der Waldwirtschaft in der Marmarosch. Oberwischau und sein Waldamt im letzten Viertel des 18. Jh. In: GAISBAUER St., SCHEURINGER H. (Hrsg.), S. 241–278.
- SCHNEEBERGER M., LANGE F.-M. (1998), Die rumänischen Waldkarpaten. Berlin.
- SCHREIBER W. et al. (2003), Analiza peisajelor geografice din partea de vest a Câmpiei Transilvaniei. Cluj-Napoca (Analyse der geographischen Landschaften im Westteil der Câmpiei Transilvaniei).
- STAHL-ROLF S.R. (2001), Transformation. Ein historischer Sonderfall? Evolutionsökonomische Überlegungen. In: HOPFMANN A., WOLF M. (Hrsg.), Transformationstheorie. Stand, Defizite, Perspektiven (= Polit. Soziologie, 13), S. 319–344. Münster.
- SZABÓ M.A., SZABÓ M.E. (2003), Ortsnamenverzeichnis für Siebenbürgen. Erdélyi Helységnevezőszótár. Dicționar de Localități din Transilvania, Cluj-Napoca/Kolozsvár.
- TUFESCU'V. (1974), România. Natura, om, economie. București (Rumänien. Natur, Mensch, Wirtschaft).
- TUFESCU V. (Hrsg.) (1965), Atlas Geografic. Republica Socialistă România. București (Geographischer Atlas. Sozialistische Republik Rumänien).
- TURNROCK D. (2005), Rural poverty in Romania and the need for diversification. Carpathian studies. In: Europa Regional, 03/05, S. 102–114.
- UNGER J. (2006), Der Sprachgebrauch der ZipserInnen von Oberwischau. In: GAISBAUER St., SCHEURINGER H. (Hrsg.), S. 353–365.
- VATER E.U. (2003), Strukturwandel im ländlichen Raum in Rumänien. Das Beispiel der Landwirtschaft im Județ Dâmbovița. Köln, Univ. Köln, Dipl.-Arb.
- WEKLITSCH Веклич Л.М. et al. (Hrsg.) (2005), Комплексний Атлас України, Київ (Komplexer Atlas der Ukraine, Kiew).
- WINIGER M., BÖRST U. (2003), Landschaftsentwicklung und Landschaftsbewertung im Hochgebirge. Bagrot (Karakorum) und Lötschental (Berner Alpen) im Vergleich. In: WIESMANN U., JEANNERET F., SCHWYN M., WASTL-WALTER D. (Hrsg.), Welt der Alpen – Gebirge der Welt: Ressourcen, Akteure, Perspektiven, S. 45–59. Bern.
- ZLACKÁ A. (2004), Les transformations de la structure du paysage naturel. Evaluation a partir d'une zone d'étude Carpatique. In: KRZEMIEN K. (Hrsg.), Les transformations du milieu montagnard – Carpates, Massif Centrale et autres montagnes d'Europe (= Prace Geograficzne, 113), S. 85–96. Cracow.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [150](#)

Autor(en)/Author(s): Scharr Kurt, Geitner Clemens

Artikel/Article: [Kulturlandschaftsentwicklung und Transformationsprozesse am Beispiel der Marmarosch \(Rumänien\) 273-298](#)